

gehüllt und bis auf sicheren Weg gebracht. Hier sei er plötzlich von seiner Seite verschwunden, schweigsam, wie er den ganzen Weg gewesen. Auch er mochte wohl an einen Engel glauben. —

Kunz aber war am andern Tage hinaufgestiegen in die Berge zu der einsamen Hütte und trug Glück und Frieden hinein. Nach einiger Zeit stand das kleine Häuschen in der Schlucht verlassen und einsam. In einem lieblichen Tale des mittleren Tirol aber lebte von da ab in einem stattlichen Gehöft der Bauer Veit mit Weib und Kind, glücklich, stark und freudig, und wenn des Kaisers Hofnarr Urlaub nahm für einige Tage, so mochte er wohl dort zu finden sein. —

Bei seinem Herrn blieb Kunz bis an dessen Ende. Als Kaiser Max 1519 starb, setzte er seinem Narren in seinem Testamente einen Jahresgehalt aus „um so viel guter und treuer Dienste willen, wie sie kein Mensch ihm je erwiesen habe“.

Aber Kunz wußte, daß er zu seinem Kaiser gehöre. „Er soll auch im Jenseits seines lustigen Rates nicht entbehren!“ sagte er, seltsam lächelnd, als er im Herbst des Jahres, da sein Kaiser entschlafen war, noch einmal Veit und dessen Familie besucht hatte. Und kurze Zeit darauf starb auch er.

## Die Hexe von Leonberg.

**E**in heißer Sommernachmittag des Jahres 1615 brütete in den Gassen der kleinen württembergischen Stadt Leonberg. Das ganze Nestchen war still und wie verschlafen; nur unter der breitästigen Linde auf dem Kirchplaze spielten Kinder, und der Röhrbrunnen auf dem Markte plätscherte.

Nicht weit vom Göglinger Tore stand ein kleines Häuschen, über dessen Thür sich eine Figur aus Blech leise schaukelte und kundgab, daß hier eine Schenke sei. In der ziemlich geräumigen Schenkstube, die verhältnismäßig kühl war, saßen an dem rohen Eichentische einige schweigsame Zecher, und die Wirtin, eine schon bejahrte Frau,